

wie dieser Sohn eines Tiflisser Bauern und Schusters, der Priester werden wollte und das Oberhaupt eines revolutionären Staates geworden ist.

Ihn zu verstehen, ihn zu erkennen bemühen sich Politiker, Industrielle, Finanziere des alten Westen, besonders heute, da die ökonomische Krise mit schweren Hammerschlägen auf den durch Kriege und Revolutionen aufgewühlten Boden der Erde niedersaust, die Grundpfeiler der alten Welt zusammenstürzen, und die Zukunft ungewiß und dunkel ist. Was bringt dieser Mensch mit sich? Wie lange bleibt das Schicksal seinen phantastischen Plänen gewogen, und wie werden diese Pläne morgen sein? Was soll man tun? Soll man zum Kampf rüsten oder sich zur Kapitulation bereithalten? Soll man Armeen aufstellen oder rechtzeitig Lieferungsverträge abschließen, Märkte aufteilen, sich politische und wirtschaftliche Hegemonien sichern? Oder soll man gar nichts unternehmen, der Strömung einfach nachgeben, hoffnungslos die müden Hände falten und, von der Unvermeidlichkeit des blutigen Sturmsausbruchs auch in Westeuropa überzeugt, untätig abwarten?

Mit verhaltenem Atem harren die Parteiführer und die Beamten der kommunistischen Verbände, die Generäle und die Herrscher der Oststaaten, auf einen Wink seiner Hand. Diese Hand, die sich so schwer und wuchtig auf den erschöpften Leib Rußlands niederließ, streut nach allen Seiten den goldenen Regen der Subsidien, Unterstützungen, Avancen aus. Diese Hand hält mit festem Griff die Bajonette der bis zu den Zähnen bewaffneten Millionenarmee, mit deren Hilfe all diejenigen, die heute noch in finsterner Tiefe vegetieren, ganz unvermutet zu den Gipfeln der Macht emporgetragen werden können.

Tausende und Abertausende ruiniertes, gequältes Menschen seines eigenen Landes nennen seinen Namen mit Haß und Entsetzen, wie den Namen des furchtbarsten Despoten. Die einen sind bereit, ihn auf unermeßliche Höhen hinaufzuheben, die anderen finden keine Worte, die stark genug wären, um ihn hinabzuziehen. Er aber sitzt in seinem weiten, schlichten Arbeitsraum, ruhig und unbeweglich, mit dem versteinerten Gesicht einer vorsintflutlichen Eidechse, einem Gesicht, in dem nur die Augen leben, die jede körperliche und seelische Regung seiner Umgebung unmerklich auffangen. Er gerät selten außer sich: schreit, schimpft, schlägt mit der Faust auf den Tisch. Gewöhnlich erteilt er seine Befehle, von denen Glück und Unglück, Leben und Tod von Millionen abhängen, klar, sicher, ohne Eile. Dabei lächelt er stets das gleiche, starre Lächeln. Doch dieses Lächeln ist nur eine Maske, die er in der Öffentlichkeit trägt. Wenn er allein ist, verschwindet die Maske von seinem Antlitz. Sein Gesicht wird grau und düster, wie ein tausendjähriger Stein. Denn er allein weiß die Wahrheit über sich, weiß, daß er ein Gezeichnete ist.

Stalin wurde im Jahre 1879 in Grusien (Georgien) als Sohn einer Bauernfamilie im Dorf Didi-Lalo geboren. In der heißen Sonne Transkaukasiens wuchs und erstarkte er rasch. Er hütete Schafe, trieb Pferde auf die Weide, schnitt Reben im Weinberg. In seiner Freizeit kletterte er in den Bergen herum mit einer Schar ebensolcher, verwegener, zerlumpter Taugenichtse wie er, deren Anführer er war. Später studierte er im geistlichen Seminar der griechisch-orthodoxen Kirche. Denn er sollte Seelenhirt werden, vielleicht sogar in seinem eigenen Dorf. Dann besäße er jetzt ein kleines Haus, einen Weinberg, ein Pferd, eine Herde Schafe,